

/SUM

domenica 12 giugno 2016 _ 18.00
aula magna _csi

entrata libera



conservatorio della svizzera italiana

scuola universitaria di musica | musikhochschule | haute école de musique

SUPSI

Scuola universitaria professionale
della Svizzera italiana

recital per il conseguimento del master of arts in music performance

vanesa gherman _violino

classe di violino di klaidi sahatci

Vanesa Gherman

Vanesa Gherman Abacioiaie, figlia d'arte, inizia gli studi musicali all'età di 6 anni sotto la guida della madre. Continua il suo percorso presso il Conservatorio Profesional de Música di Las Palmas di Gran Canaria con Carmen Nieves Ojeda Cabrera ottenendo nel 2005 il "Titulo Profesional de Música". Nel 2006 trasferendosi in Germania intraprende anche gli studi di Musicologia presso l'Università di Lipsia concludendo nel 2009 il Bachelor of Arts in Musikwissenschaften. Contemporaneamente agli studi musicologici nel 2007 frequenta il Conservatorio "Felix Mendelssohn Bartholdy" di Lipsia nella classe della Prof.ssa Mariana Sirbu ottenendo nel 2013 il "Diplom für Orchestermusik im Fach Violine". Dal 2012 al 2014 continua i suoi studi con Boris Belkin presso il Conservatorio di Maastricht.

Durante i suoi studi ha fatto parte di numerose Orchestre giovanili, come: GMJO (reserve), Junge Deutsche Philharmonie, Europa Philharmonie etc.

Nel 2012 vince l'audizione per il Praktikum nell'Opera di Lipsia continuando nell'anno successivo come aggiunta.

Suona regolarmente con orchestre professionali, tra cui l'Orchestra Filarmonica di Gran Canaria.

Attualmente è iscritta al Master of Arts in Music Performance con il Maestro Klaidi Sahatci presso il Conservatorio della Svizzera italiana.

W.A. Mozart
1756 – 1791

Sonata n°32 in Si^b Maggiore KV 454
per pianoforte e violino
I. Largo; Allegro
II. Andante
III. Allegretto

F. Poulenc
1899 – 1963

Sonata FP 119
per violino e pianoforte
I. Allegro con fuoco
II. Intermezzo: très lent et calme
III. Presto tragico

P. Locatelli
1695 – 1764

da **L'arte del Violino**
Capriccio 23. Il Laberinto armonico

redjan teqja _pianoforte

W. A. Mozart: Sonate für Violine und Klavier in B-Dur, Nr. 32, KV 454 "Sonate Strinasacchi"

"Hier haben wir nun die berühmte Mantuanerin Strinasacchi, eine sehr gute Violinspielerin; sie hat sehr viel Geschmack und Empfindung in ihrem Spiele. – Ich schreibe eben an einer Sonate, welche wir Donnerstag im Theater bey ihrer Akademie zusammen spielen werden." Mit diesen Worten teilte W. A. Mozart seinem Vater die Bekanntmachung mit der jungen Geigenvirtuosin der Zeit, Regina Strinasacchi, mit. Die zwanzigjährige war gerade in Wien auf Konzertreise und bat dem Komponisten, mit ihr zu spielen. Mozart, wessen Terminkalender im Frühjahr 1784 mit meistens fünf wöchentlichen Konzerten, täglichem Unterrichten am Vormittag und Komponieren in der Nacht prall gefüllt war, stimmte nicht nur zu, sondern komponierte dafür sogar eine neue Violinsonate. Zum Ausschreiben der Stimmen aber war keine Zeit mehr. Am Vorabend des Konzerts konnte die junge Geigerin Mozart gerade noch ihre Stimme abnötigen, um sie bis zum nächsten Tag zu üben. Die Klavierstimme aber spielte der Komponist aus der Skizze, und die Uraufführung erfolgte prima vista – ohne eine einzige Probe. Kaiser Joseph II., der an jenem 29. April 1784 der Akademie der berühmten Virtuosin aus Italien bewohnte, dürfte über das Husarenstück seines Schützlings Mozart nicht wenig gestaunt haben.

Dieses "Duetto", die Sonate KV 454, ist das vollendete Porträt des ausdrucksvollen Spiels von Strinasacchi, der als außergewöhnlich rührend und schön beschrieben wurde. Leopold Mozart schrieb an seine Tochter: "Mir thut es leid, dass du dieses nicht große, artige, etwa 23 Jahre alte, nicht schändliche, sehr geschickte Frauzimmer nicht gehört hast. Sie spielt keine Note ohne Empfindung, so gar bey der Synfonie spielte sie alles mit expression, und ihr Adagio kann kein Mensch mit mehr Empfindung und rührender spielen als sie; ihr ganzes Herz und Seele ist bey der Melodie, die sie vorträgt; und eben so schön ist ihr Ton und auch Kraft des Tons. Überhaupts finde ich, dass ein Frauzimmer, das Talent hat, mehr mit Ausdruck spielt, als ein Mannsperson. NB Sie ist die nämliche Strinasacchi, bey deren Accademie dein Bruder in Wienn nicht nur ein Concert spielte, sondern ihr ein Duetto zu eben dieser Accad: componierte mit Cembalo e Violino."

Als erste seiner Sonaten beginnt sie mit einer langsamen Einleitung, klangvoll und raumgreifend wie die Introduktionen zur "Linzer Sinfonie" oder zur "Gran Partita", die in der selben Zeit entstanden. Doppelgriffe der Geige

und kraftvolle Klavierakkorde eröffnen den Satz, tastende Klavierakkorde in tiefer Lage bereiten den Boden für eine empfindsame Geigenmelodie, die das Klavier in brillant-verzierter Form aufgreift. Im folgenden Allegro liefern sich die Partner einen Schlagabtausch in Staccato-Achteln und Sechzehntel-Läufen. Während im munteren zweiten Thema das Klavier führt, zieht es sich im dritten Thema hinter eine schöne Geigenkantilene zurück. In der Schlussgruppe kehren kesse, kleine Dialoge den Humoristen Mozart hervor. In der Durchführung brillierte Mozart am Flügel in chromatischen Triolen, während seine Geigenpartnerin eine weitere rührende Weise in g-Moll anstimmte – ein dunkler Kontrast zu den durchweg taghellen Themen in Durchführung und Reprise. Am Ende des Satzes hat Mozart nicht dem Humor das letzte Wort überlassen, sondern eine kurze empfindsame Phrase vor den auftrumpfenden Schluss gestellt.

Das Andante in Es-Dur ist wahrhaft ein Satz voller "Herz und Seele" in der Melodie, dabei ganz dem Dialog der Geige mit der rechten Hand des Klaviers gewidmet. Die Fülle an Verzierungen, die über beide Stimmen ausgestreut sind, mag erst im Moment der Uraufführung entstanden sein, als Mozart ohne Noten spielte und Strinasacchi ihm in so mancher Improvisation gefolgt sein mag.

Im Finale, einem von Mozarts freundlichen Rondos im Tanzrhythmus einer Gavotte, ist es zunächst die Geige, die führt. Dann aber reißt ihr das Klavier mit virtuosen Triolenpassagen das Heft aus der Hand. Zu den Episoden innerhalb der Rondoform gehören ein kesses Achtel-Staccato-Thema und eine schöne Es-Dur-Melodie der Geige. Ganz zum Schluss hat Mozart den virtuosen Schlagabtausch besonders sinnfällig inszeniert. Erst in diesem Moment greift die Geige die Triolenpassagen des Klaviers auf und scheint im Wettstreit den Sieg davonzutragen – wenn nicht das Klavier auf der Ziellinie in Sechzehnteln an der Geige vorbeiziehen würde. Man kann sich gut vorstellen, wie dieser Schluss im Konzert am 29. April 1784 ex improviso entstand: Mozart, seelenruhig die Triolen seiner Partnerin abwartend, um mit seinen Sechzehnteln am Ende noch "eins draufzusetzen".



Autograph von der ersten Seite der "Sonate Strinasacchi"

F. Poulenc: Sonate für Violine und Klavier, FP 119

Las seis cuerdas, F, García Lorca

*La guitarra
hace llorar a los sueños.
El sollozo de las almas
perdidas
se escapa por su boca
redonda.
Y como la tarántula,
teje una gran estrella
para cazar suspiros,
que flotan en su negro
aljibe de madera.*

Die sechs Saiten

*Die Gitarre
bringt die Träume zum Weinen.
Das Schluchzen den verlorenen
Seelen
entweicht aus ihrem runden
Munde.
Sie webt wie die Tarantel,
sich einen großen Stern,
um Seufzer zu erjagen,
die auf der Schwärze treiben
in ihrer Holzzisterne.*

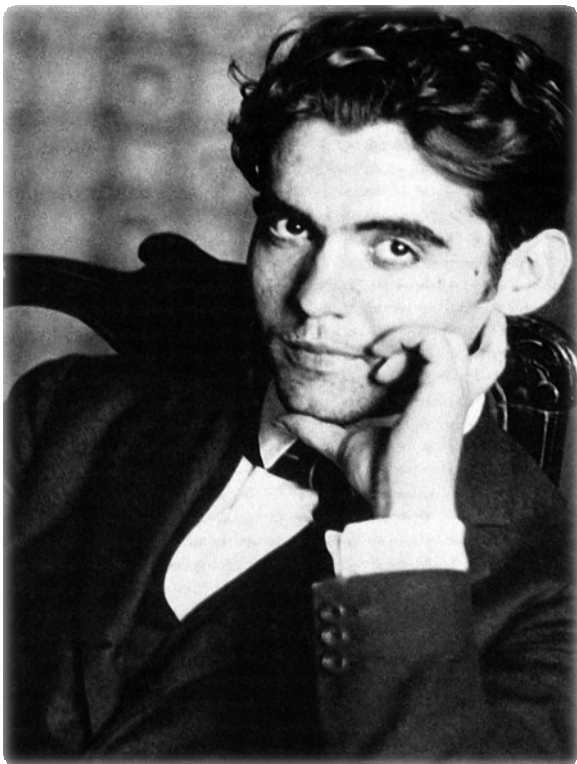
1924

Darius Milhaud schrieb über Poulenc: „Wird nach all den impressionistischen Nebeln nicht diese einfache und klare Kunst, die so sehr an Scarlatti und Mozart erinnert, die nächste Phase unserer Musik sein?“ Und Poulenc über sich selbst: er wolle weder ein kubistischer noch ein futuristischer oder gar impressionistischer Musiker sein; er sei ein „Musiker ohne Etikette“. Und so finden sich bei ihm Moderne und Neoklassizismus, französischer Barock und Romantik; und so ist er auch in der Lage, Saint-Saëns wie auch Mozart (vor Allem in seinen eingebauten musikalischen Späßen) als Vorbild zu schätzen, doch immer treu zu seinem eigenen Stil; Ausgangspunkt seines Komponierens waren die Melodie und die menschliche Stimme.



Das wir überhaupt eine Sonate von Violine und Klavier haben, ist der französischen Geigerin Ginette Neveu zu verdanken. Poulenc selbst gab zu es nicht zu mögen, für ein Streichinstrument Solo zu schreiben und zwei frühere Sonaten für Violine (von 1919 und 1924) zerstört zu haben, bis diese schließlich 1943 im besetzten Frankreich entstand. Poulenc widmete das Werk Federico García Lorca, ein spanischer Poet der "Generation des 27", der 1936 von Faschisten ermordet worden war. Als Neveu 1949 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam, ersetzte Poulenc den ursprünglichen ‚Dritten Satz‘ durch ein ‚Presto tragico‘ und widmete auch ihr, nach der Erstwidmung seiner Nichte, die Sonate.

Gleich zu Beginn des ersten Satzes gibt es eine Überraschung: nach einen aggressiven Anfang, klingt Bekanntes an; der Song ‚Tea for Two‘ aus dem 1925 entstandenen Musical ‚No, no, Nanette‘ von Vincent Youmans. Und er zieht sich durch das gesamte Werk, das dadurch keinesfalls oberflächlich,



sondern durch den Gegensatz zu Poulencs eigenem Stil und zur eigenen Erfindung eher abgründig wirkt. Es tauchen auch immer wieder Passagen auf, die die Nähe von Salonmusik streifen, in einem Wechsel von zupackender und gefälliger Musik, ein Kontrast das sich nicht nur in den ersten Satz bemerkbar macht, sondern in der ganzen Sonate.

So ist auch der zweite Satz im Prinzip der Reihung gebaut; es wird aber nicht Gegensätzliches, sondern Ähnliches aneinandergereiht, langsam und ruhig. Einer Einleitungsphrase folgt eine längere Passage, die sehr eindrucksvoll durch abfallende Intervalle bestimmt ist. Sie endet mit

einer Annäherung an das Salonmäßige.

Der Beginn des dritten Satzes bezieht sich gewiss auf das Schicksal Lorcas, wild und an Strawinski erinnernd, doch wie in den anderen zwei Sätze, geht es unvermittelt über in eine salon- bzw. barmusik-ähnliche Passage. Solche Wechsel bestimmen den bis dahin munteren Satz, und ‚Tea for Two‘ ist immer dabei. Im letzten Drittel dann setzt das tragische Element ein,

beginnend mit einem klagenden Abwärts der Violine und mit melancholischem Melos sich fortsetzend. Das Werk (die Version von 1949) endet – nach einem fff-Fall auf die tiefste Note des Klaviers – in zurückgenommenem Tempo und zum Schluss in von Generalpausen getrennten drei Akkorden (fortissimo – piano – fortissimo) mit Violinpizzicati.

P. Locatelli: dal *L'Arte del violino*, Caprice 23 "Labitinto Armonico"

Uns sind so wenige Quellen über das Leben Pietro Locatellis geblieben, dass eine detaillierte Biographie kaum möglich ist. Obwohl die Umstände, sowohl bekannt als gemutmaßt, bezüglich des italienischen Geigenvirtuosen sich in wenige Worte zusammenfassen lassen. Geboren in Bergamo in 1693, studierte er in Rom unter anderem mit Corelli in frühem Alter. Seine Ambition als Solist führten ihn durch ganz Europa, vor Allem nach Amsterdam, wo er sich eventuell niederließ und wo er auch in 1764 starb. Das größte Teil seines Werkes wurde in der niederländischen Metropole publiziert.

Technisch war er seinen Zeitgenossen voraus, und viele der erstaunlichen und neuartige Effekte die dem Genie Paganini zugeschrieben werden, wurden von ihm fast achtzig Jahre früher eingeführt. Schriftliche Quellen der Zeit bezeichnen seine Technik und Vielfalt der Bogenstriche als erstaunlich, er war bekannt für die Leichtigkeit mit dem er die damals undenkbarsten Schwierigkeiten des Geigenspiels entgegenkam. Seine mutige und originellen Effekte lösten immer wieder Begeisterung im Publikum aus und Nachahmer tauchten in fast jedem Land auf, die bekanntesten unter ihnen waren Lolli, Fiorillo und Paganini.



"L'arte del violino" ist eine Serie von zwölf Konzerte für Violine Solo, Streicher und Basso Continuo, die 1733 in Amsterdam publiziert wurden. Das Werk wurde dem Venezianer Girolamo Michiel Lini gewidmet, und erschien als Locatellis dritten Opus.

Die Meisten der fünfundzwanzig Capricen für Violine Solo werden als Kadenz für die zwölf Konzerte verwendet, obwohl sie lange Zeit, mit der Ausnahme von der Nummer 23, in Vergesslichkeit geblieben sind.